

# **Quod est demonstrandum: Hier lernt die ganze Familie.**

Dirk Eiermann (2010)

(The Family School Approach ist zu finden auf The Family School Larkhall  
<http://familyschool.pbworks.com/w/page/19600204/FrontPage> : The Family School Larkhall)  
Erfahrungsbericht eines Besuches an der Family School (Larkhall, London)

Viele pädagogische Ansätze haben ein multiples Wurzelgeflecht. Schulen, die Offenen Unterricht machen oder diesem sehr nahe stehen und auf den Mechanismus der Selbstregulierung bauen, haben eine besonders fleischige Wurzel, die nach Summerhill führt. Summerhill School ist ein Internat an der Ostküste von England. Dieses Internat gilt als die älteste Kinderdemokratie der Welt, es feiert im nächsten Jahr 90. Geburtstag. Verbindlich sind für alle Bewohner, Kinder wie Erwachsene, die Gesetze, die die Schulversammlung beschließt. Erwachsene und Kinder sind gleichberechtigt und haben bei den Versammlungen das gleiche Stimm- und Antragsrecht. Freiheit ist das Grundgebot der von A.S. Neill gegründeten Schule. Die Schulgemeinschaft ist der Rahmen dafür. Aus der Erziehung zu Freiheit und Gemeinschaft (letzteres bringt zwangsläufig die Einhaltung von Grenzen bzw. Gesetzen mit sich) wächst eine grundlegend positive Lebenseinstellung. Vertrauen in sich und andere. Verantwortung. Glück. Von da aus sind viele weitere Schritte mit großer Erfolgsaussicht möglich - ein nachahmenswertes Prinzip.

Ein Summerhill Schüler steht immer vor der Entscheidung: Gehe ich zum Unterricht oder habe ich etwas besseres zu tun? Mache ich Matheaufgaben oder baue ich ein Baumhaus? Lerne ich eine spannende Geschichte zu schreiben oder spiele ich Fußball? Die Entscheidungsnotwendigkeit spiegelt sich in der räumlichen Trennung von Lern- und Spielraum wider.

100 Meilen westlich der Summerhill School wurde eine Tagesschule gegründet, die nicht mehr zwischen mehr oder minder akademischem Lernen und anderen Aktivitäten aus der kindlichen Lebenswelt unterscheiden möchte. Die in London befindliche Schule begreift Lernen als Teil des Lebens in einer Gemeinschaft, als Prozess, der alle notwendigen Komponenten des Lebens verbindet. Das schließt das Spiel ebenso ein, wie das Lesen, Schreiben und Rechnen.

Während der Gründer von Summerhill sich klar auf die Seite der Kinder stellte und in vielen Fällen diese vor den Erziehungspraktiken ihrer Eltern

bewahren wollte, versteht sich die Londoner Schule als Familienschule, also als eine Einrichtung, die die Eltern als wichtige Bezugspersonen und damit als notwendiger Teil der Lerngemeinschaft betrachtet.

Aus diesem Grund nennt sich die Londoner Schule The Family School (Im Folgenden mit FS abgekürzt). Das Prinzip von Freiheit und Gleichberechtigung, Selbstbestimmung und Demokratie herrscht auch hier vor. Im Juli 2010 durfte ich 4 Tage mit den Schulgründern verbringen. Mein vorliegender Aufschrieb ist kein lückenloses Schulportrait, sondern mehr eine subjektive Momentaufnahme, die ich aber gerne mit entsprechenden Zitaten aus dem Konzept der Schule bereichern möchte.

Mein erster Eindruck: Eine Kindertagesstätte?

Ich sitze auf einem dicken Teppich und unterhalte mich mit der Mutter eines Kindes, die bittere Erfahrungen mit Londoner Regelgrundschulen machen musste, bevor sie hier an die FS kam. Sie erzählt von Einheitsunterricht nach Buchlehrgang, von stundenlangem Sitzen auf Stühlen und einer Umgangsart, die zwischen manipulativer Freundlichkeit und harschem Befehlston wechselt. Kopfschüttelnd höre ich von der Disziplinierungsarbeit, die hier genauso wie anderswo nach dem Schema "zuerst Zuckerbrot, dann Peitsche" abläuft. Beliebt ist nach Schilderung dieser Mutter die sogenannte "Goldene Zeit". Das sind 2 Stunden am Freitag morgen, an welchen Kinder machen dürfen, was sie machen wollen, natürlich im Rahmen dessen, was der Lehrer will. Von dieser Zeit bekommen sie im Verlauf der Woche 5 Minutenpäckchen abgezogen, sobald sie auf ihrem Stuhl unruhig zu sitzen beginnen oder reinrufen. Bei schlimmeren Vergehen wird ein Kind vor einen Spiegel gesetzt, damit es Gelegenheit hat, im Angesicht seiner selbst, mal gründlich über sich selber nachzudenken. Vor dem Hintergrund dieser Schilderung schaue ich mich einmal um.

Schon der Raum und seine Einrichtung haben eine Botschaft: Hier läuft alles anders! Hier an diesem Ort erinnert wirklich kaum etwas an die klassische Schule. Ich sehe keine schultypischen Lernmaterialien, abgesehen von einer großen Buchauswahl in einem Regal. Keine Tafel, keine Rechenrahmen, Schreibmaschinen oder Computer. Ich sitze im größten Raum. Hier gibt es eine Reihe mit Tischen, ein Klavier, eine Sofaecke, eine Ecke mit Malstiften und Papier und ein Puppentheater. Eine Tür führt zu einem kleinen Hof mit Bobbycars und anderem Spielgerät. Durch eine andere Tür habe ich Blick auf einen Raum mit einer Plattform zum Klettern. Dort befindet sich auch eine Sammlung Bauklötze und ein "Kicker".

Um mich herum bewegen sich 7 Kinder im Alter zwischen 4 und 8 Jahren. Die Schulraumatmosfera wirkt auf mich ungezwungen, familiär, reich an Spielmaterial. Werkzeuge, wie Buchstabentabellen, Druckerkästen, Rechenmaterial wie Legeplättchen, Lineale oder Zirkel entdeckte ich nicht. Die Kinder scheinen das nicht zu vermissen. Hätte man mich hier ausgesetzt, ohne mir zu verraten wo ich bin, so würde ich raten, in einer Kindertagesstätte gelandet zu sein.

Mein zweiter Eindruck: Gemeinsam Lernen, Spielen, Leben

Am Tag meiner Ankunft hielten wir uns nur kurz im Schulhaus auf. Mit dem schuleigenen Kleinbus fuhren wir, begleitet von einer Delegation Eltern, zu einem Abenteuer-Kletterspielplatz. Dort angekommen stürmten Kinder wie auch Erwachsene die Kletterwände und Seilgerüste. Ich konnte beobachten, wie Polly Eltern freundlich darauf hinwies, ihren Kindern die "Arbeit" beim Klettern nicht abzunehmen, ihnen die Chance zu lassen, Herausforderungen selber zu meistern, allenfalls bedacht Unterstützung zu bieten durch einen Ratschlag oder eine Schulter als behelfsmäßige Trittleiter. Die Kinder sollten ihr Vertrauen in die eigenen Kräfte erhalten und nicht durch überfürsorgliche Hilfe zur Hilflosigkeit erzogen werden.

Ich kletterte auf ein spinnennetzartiges Gerüst und versuchte es mir neben Polly, die etwas unbeholfen im Netz hing, gemütlich zu machen. Sie erklärte mir, dass die Grundannahme der Family School die Überzeugung sei, dass Kinder lernen wollen. Daraus ergebe sich die Notwendigkeit, Vertrauen zu haben in die selbstbestimmte Entwicklung von Kindern. Zur gesunden Entwicklung gehöre das Spiel, also dürfe Schule diese Komponente nicht ausklammern. Die Schule mit ihren Angehörigen ist eine Community in der man lebt. Lernen wird als ganzheitlicher Prozess verstanden, der Teil des Lebens in der Gemeinschaft ist und der notwendigerweise auch zum Erwerb der Kulturtechniken führt, sofern diese in der Gemeinschaft eine Rolle spielen. Lernen muss daher nicht künstlich initiiert werden. Es bedarf auch keiner kollektiven Belehrung. Im Konzept der Schule fand ich dazu folgende Passage:

At the Family School, we are clear that the most effective way to educate is to establish a rich and engaging environment where the skills, characteristics, and habits of mind that we want children to learn are the life of the place. A place where learning - in all its modes - is part of living.

Wir verbrachten den Montag komplett draußen auf dem Spielplatz. Die nächsten Tage der Woche sehen an der FS so aus: Dienstag und Mittwoch sind Drinnentage, die Schüler sind von 8:30 Uhr bis 15:00 Uhr in ihrem

Schulhaus. Am Donnerstag ist wieder ein Draußentag. Während Montags ganz unterschiedliche Erfahrungsorte aufgesucht werden, ist der Donnerstag einer langfristigen Beschäftigung vorbehalten, zum Beispiel der 6 monatige Besuch des Tennisplatzes oder der Besuch einer Töpferei u.a.m. Am Freitag findet keine Schule statt. An den Drinnentagen wird um 10:00 Uhr ein Meeting abgehalten. Alle versammeln sich auf dem Teppich, es werden nach Bedarf Regeln verhandelt und Pläne geschmiedet. Das Rederecht hat derjenige, der den geschnitzten hölzernen Redestab in den Händen hält.

Im ersten Meeting, das ich dort erleben durfte, forderte die siebenjährige Miranda: "Less mess, less tidy up, more time to play!" Gemeinsam wurde überlegt, wie das zu bewerkstelligen sei. Außerdem überlegte die Gruppe, wo und wie das Mittagessen eingenommen werden könnte. Einen Gesprächsleiter gab es nicht, die Kinder reichten den Stab einfach weiter. Im Zweifelsfall sorgten die Erwachsenen für Ordnung. Die Lehrerin Virginia erklärte mir, dass sich das Verfahren im Meeting noch ändern wird, sowie mehr Kinder die Schule besuchen und vor allem auch ältere Schüler mit im Kreis säßen. Im Sinne einer Förderung von Planungskompetenz und der besseren Absprache des individuellen Raumbedarfs war die Vorhabenrunde der Abschluss des Meetings. Die Lehrerin Virginia wollte eine Collage machen, Frida wollte "Mum & Dad" spielen, Marianne lud zum Klavierlernen ein, Thomas wollte Regenwasser sammeln und Blumen gießen, Mutter Jane war da zum Obst sortieren, Huxley kündigte an zu zeichnen, Rob wollte eigentlich mit Thomas den Gullideckel im Garten öffnen und mal runterschauen, Dil hatte vor, ein paar Experimente auszuprobieren und ich selbst schlug vor eine Geschichte zu schreiben und fragte, ob jemand mitmachen wolle.

### Ein erweiterter Familienkreis unter pädagogischer Leitung

Was mir gleich auffiel war die hohe Erwachsenenpräsenz. Neben den Schulgründern Polly und Dill waren dort vier weitere Pädagogen phasenweise gleichzeitig im Raum. Dazu kamen noch Eltern. Die FS versteht sich als Einrichtung, die die Eltern mit im Boot haben möchte, damit eine Vernetzung der Bildungsarbeit Zuhause und in der Schule besser gelingen kann. Die Gemeinschaft soll so wenig als möglich konstruiert sein. Eltern, als Teil der Erziehungsumwelt, müssen daher stark involviert sein. Als Erwachsener sollte man sich in Rollendistanz üben und nicht in die klassische Lehrerrolle fallen. Dill sagte zu mir: "Du bist einfach ein weiterer Mensch im Raum, der möglichst echt mitmacht und mitlernt." In diesem Sinne haben die "Großen" in der FS ihre Angebote gemacht. In vielen Situationen habe ich beobachtet, wie die Erwachsenen ihren Arbeiten nachgingen, die für sie selbst von Bedeutung waren. Es wurde in das Klassentagebuch eingetragen

oder aufgeräumt oder es wurde das für die Familien der Schule beim Großmarkt eingekaufte Obst und Gemüse gemäß Bestellung sortiert und Preise ausgerechnet. Mittags wurde gekocht. Die Schüler konnten einfach einsteigen und mitmachen.

The home and family environment is obviously a primary influence on any child, and we honour and value this as part of a child's development. Regular, informal contact and twoway communication between staff, parents and other involved family members will be a strong feature of the Family School, the aim being that family and school environments are mutually supportive and complementary.

Dienstags und Mittwochs fanden Teambesprechungen statt, in denen über Pädagogik und über Kinder gesprochen wurde, und darüber hinaus standen Pädagogen und Eltern in intensivem Kontakt und Austausch miteinander. Die FS ermöglicht außerhalb der Schulzeit Workshops zur frühkindlichen Erziehung in ihren Räumen und lädt auch Eltern mit kleinen Kindern ein, am Schulleben teilzunehmen und so gemeinsam mit ihren Kindern in die Lerngemeinschaft hineinzuwachsen.

## Lernen am Modell

Modelllernen ist ein Begriff, der auf Bandura und seinen Ansatz der Sozialkognitiven Lerntheorie zurückgeht. Danach ist Lernen ein selbstbestimmter Prozess, also nichts, was man mit jemandem machen kann. Eine große Rolle spielen Modelle, die von Lernenden unterschiedlich attraktiv empfunden und nachgeahmt werden. In diesem Sinne denkt die FS über Modellierungen nach.

Children are naturally keen to imitate the behaviour of adults and older children - this is one key to directing learning in desired/appropriate directions. Adults in the Family School environment will model use of skills we wish children to learn - looking for opportunities to demonstrate the usefulness of numeracy, respectful behaviour, literacy, understanding of the world around us, verbal reasoning and so on in all their activities.

Eine reichhaltige Anregung für die Kinder der FS ergibt sich allein schon durch die große Auswahl an erwachsenen Vorbildern, aber auch durch die Vielfalt, die durch die Jahrgangsmischung ermöglicht wird. Aufeinander eingehen, Streiten, sich für Dinge interessieren, Probleme lösen, sich Sachverhalte erarbeiten, frustriert sein oder sich gegenseitig aufmuntern sind sozialer Bestandteil der Lebenswelt von Erwachsenen und Kindern. Erwachsenen fällt aber die Aufgabe zu, über den Modellcharakter ihres Han-

delns nachzudenken. So setzen sich die Mitarbeiter der FS zum Beispiel mit der Gewaltfreien Kommunikation auseinander oder damit, wie der partnerschaftliche Umgang mit Kindern auf Augenhöhe verbessert werden kann.

Ich habe aber an meinem letzten Hospitationstag den Eindruck, dass die besten und nachahmenswertesten Beispiele andere sind. So experimentiert Dil mit einem selbstgebauten Luftkissenboot wobei ihm die eigene Begeisterung an der Materie anzusehen ist. Marianne spielt Klavier, nicht für oder wegen der Kinder, sondern weil ihr Klavierspielen etwas bedeutet und so setzen sich gerne Kinder dazu und spielen mit. "Manchmal möchte ich auch in der Schule Musik machen", erzählt mir Polly schmunzelnd. Sie bringe dann ihr Akkordeon von Zuhause mit und übe im Klassenraum. Es klinge wirklich schrecklich - Erwachsene seien ebenfalls Lerner, so die Überzeugung der Schulgründerin, und sie seien selten so perfekt, wie sie auf Kinder wirken! Das gelte es auch in der Schule zu beweisen.

Dirk Eiermann im Oktober 2010